

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 11

Artikel: Zur Frage der Hausaufgaben an unseren Lehranstalten : Vortrag gehalten auf dem internationalen Kongress für Schulhygiene in Nürnberg [Schluss]

Autor: Jäger, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 11.

15. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

November 1905.

Inhalt: Zur Frage der Hausaufgaben an unseren Lehranstalten (Schluß). — Ueber Spiele im Freien. — Pflege des Gefäßes. — Das Hopfengift im Biere. — Korrespondenzen und Heilungen: Lungenarterienverengung; Prostata-Hypertrophie; Rückenmuskeldehnung; Leberthranpulver (Panutrin); Kolayo; Magenkatarrh; Lungenentzündung; Gemütskrankheit; Rheumatismen; Stenocardie.

Zur Frage der Hausaufgaben an unseren Lehranstalten.

Vortrag gehalten auf dem internationalen Kongreß für
Schulhygiene in Nürnberg,
von Dr. M. Jäger in Hall.

(Schluß)

Ich gehöre nicht zu denen, die die Schuld für alle Nervosität unserer Tage auf die Schule schieben wollen. Ich weiß auch ganz wohl, daß unsere Jugend geistig arbeiten, die Waffen des Geistes führen lernen muß. Es ist für mich selbstverständlich, daß das Gehirn und die Geisteskräfte ebenso gut geübt, geschult und entwickelt werden müssen, wie der Körper und die Körperkräfte, in beiden Stücken fern von jeder Weichlichkeit. Aber — wenn ich von meiner ärztlichen Warte aus Umschau halte und sehe, wie oft schon bei den jüngsten Beamten die Kraft kaum hinreicht, knapp den Pflichten ihres Berufes gerecht zu werden, wie sie, ihrer Familie mehr eine Last als eine Stütze, seufzend sich dahinquälen; wenn ich in den Bade- und Luftkurorten die Schar der jugendlichen Nervensichlinge mir ansehe, die den Eintritt in den mit all dieser Qual endlich erreichten Beruf mit einer $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ jährigen Nerventour beginnen

müssen, weil sie „fertig“ sind, jetzt, wo die Arbeit der Schule ihre Früchte tragen soll, wo das Leben recht beginnen und wo es Männer finden soll, die ihm gewachsen sind — dann erhebt sich für mich doch ernstlich die Frage, ob wir so wenig vorsichtig mit der Nerven- und Geisteskraft unserer Jugend umgehen dürfen, wie das eben in der ausgeführten Weise geschieht.

Und schließlich sei mir noch gestattet, einen Punkt zu streifen, obgleich er eigentlich nicht auf dem mir zustehenden Gebiete liegt. Wenn all die Mußestunden des Schülers die Zwangsarbeit der Hausaufgaben ausfüllt, wo bleibt die Zeit für die Entwicklung der individuellen Anlagen, die nicht in der Richtung der Schule liegen, nicht in ihrem Pensum vorgeesehen sind und dort nicht vorgeesehen sein können, die aber trotzdem nicht minder wertvoll sind für seine allgemeine Bildung, für die Ausbildung des Charakters, für das ganze spätere Leben, den Beruf, gesellschaftliche Stellung u. dergl.? Ich kann Sie versichern, schon bei einem Tertianer ist kaum möglich, an einem Schultag auch nur 15 Minuten, z. B. für Musik, herauszubekommen, will man etwa diese Zeit nicht etwa der Verdauungspause oder der

kurzen Erholungszeit im Freien absteht. Ein übermächtiges Talent schlägt ja vielleicht auch hier noch durch. Manch solches aber nimmt dann erst recht Schaden in seinen Nerven. Die große Mehrzahl der mittleren Talente bleibt liegen und erstickt. Man hat keine Zeit zur Ausbildung derselben und doch — was wäre es für manchen wert gewesen zur Zeit und für später? Diese Arbeit kann sich natürlich ebenso gut auf Fächer und Stoffe der Schule erstrecken, für die es dieser gelungen ist, Interesse zu eigener Weiterarbeit zu erwecken. Außerdem werden hieher gehören die verschiedenen Handfertigungsarbeiten, das Anlegen von Sammlungen aller Art oder irgendsonst welche Eigenarbeit, alles Dinge, die mehr oder weniger als entbehrliche Allotria anzusehen, nach unseren heutigen Begriffen nicht wohl mehr angeht.

Was sich im weiteren für moralische Bedenken vorbringen lassen gegen die Hausaufgaben durch die mehr oder weniger harmlosen Täuschungen und Betrügereien, zu denen sie veranlassen, welchen Eingriff ins Familienleben und die Rechte der Eltern sie in vielen Fällen darstellen, gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit. Darauf ist von anderer Seite des öfteren hingewiesen worden.

So komme ich zu folgenden Schlussfolgerungen:

Die 8—10- und mehrstündige Geistes- und Gehirnarbeit, zusammen mit dem durch die Fülle des Stoffes bedingten intensiven Betrieb an unseren höheren Lehranstalten stellt eine ernste Gefahr dar für unsere heranwachsende Jugend. Gegen wir das zurückgelegte 14. Lebensjahr als den durch die Beendigung des Zahnwechsels und den durchschnittlichen Beginn der Pubertät bedeutungsvollsten Wendepunkt in der Entwicklung des jugendlichen Organismus, so halte ich bei einem Lebensalter von unter 14 Jahren 6, bei einem Lebensalter von über 14 Jahren

7 Stunden (ausschließlich der selbstverständlich ganz arbeitsfreien Sonntage und mindestens eines solchen Nachmittags und einschließlich der nötigen Zwischenpausen) für das Höchstmaß dessen, was einem sich entwickelnden Organismus, in specie Gehirn, bei Zimmer- und Schulsitz an zwangsmäßiger Geistes- und Gehirnarbeit zugemutet werden darf, ohne die Gesundheit in den verschiedensten Beziehungen zu gefährden und seine Leistungsfähigkeit für das spätere Leben und den Beruf ernstlich in Frage zu stellen.

Die übrige Zeit ist vollauf nötig: 1. für den Weg von und zur Schule; 2. für die Mahlzeiten und die entsprechenden Verdauungspausen; 3. für die Sorge um die Entwicklung des Körpers durch ausgiebiges Sichtummeln im Freien in Sport und Spiel, Turnfahrten und Exkursion; 4. für Betätigung in körperlicher und geistiger Arbeit, aber nach eigener, freier Wahl, individueller Anlage oder Interesse — oder zur Verfügung der Wünsche der Eltern; 5. für ausgiebigen Schlaf, wofür bei Kindern von unter 14 Jahren 9—10, für junge Leute von über 14 Jahren nicht unter 9 Stunden übrig bleiben müssen und — der nicht in der oben geschilderten Weise gefährdet werden darf.

Kommen wir am Schluß an die Frage der Abhilfe, so ist hier zu sagen: Von unserem Standpunkt aus hat sich als am schwersten belastet gezeigt das System der Hausaufgaben. gegen sie mußten die meisten Bedenken erhoben werden, ihnen vor allem fällt das Ziel der Arbeitsstunden zur Last und alle Versuche, sie behördlich in bestimmten Ziffern festzulegen, sind bis jetzt immer mißlungen und, wie auch von schulfachmännischer Seite zugestanden wird, offenbar undurchführbar. Darnach würde unseres Erachtens hier der Hebel einzusetzen sein und man müßte entweder 1. die zwangsmäßigen Hausarbeiten im ganzen und überhaupt ab-

schaffen, ihr Pensum in die Schulstunden einteilen und so eine reichliche Scheidung von Schule und Haus vornehmen oder 2. sie dadurch in kontrollierbare und unschädlichere Grenzen zwingen, daß wenigstens der schriftliche Teil des bisherigen Hausaufgabenpensums in die Schulstunden verlegt und nur der Memorierstoff für die Hausbeschäftigung aufbehalten wird. Geht, so wie heute in unseren Schulen die Verhältnisse liegen, beides nicht, ist das Pensum überall zu groß, als daß es ohne das Hilfsmittel mehrstündiger Hausarbeiten erledigt werden kann, so wird einer Revision des Pensums nach Menge und Beschaffenheit vielleicht auch nach Betriebsart näher zu treten und es so aufzumessen sein, daß es ohne häusliche Arbeiten bewältigt werden kann. An Vorschlägen in dieser Richtung aus neuer und alter Zeit fehlt es ja nicht. Meinerseits der Schule hierzu Vorschläge machen zu wollen, überschreitet meine Zuständigkeit als Arzt. Hier ist der Punkt, wo wir um die besondere Mitarbeit der Lehrerschaft bitten müssen. Wenn ich hierzu etwas sagen darf, so scheinen mir auch heute noch die Worte unseres Goethe zu gelten: „Es geht bei uns alles dahin, die liebe Jugend frühzeitig zahm zu machen und alle Natur auszutreiben, so daß am Ende nichts übrig bleibt als der Philister.“ — „Überall auf den Schulen treibt man viel zu viel und gar zu viel Unnützes. — So kann ich nicht billigen, daß man zu viel theoretische Kenntnisse verlangt, wodurch die jungen Leute vor der Zeit geistig wie körperlich ruiniert werden. Sie besitzen einen ungeheuren Vorrat von gelehrten Dingen, der gar nicht zur Anwendung kommt, und als unnütz vergessen werden muß. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie eingebüßt, es fehlt ihnen geistige wie körperliche Energie.“ Oder wie einer der unserer größten Pädagogen ausruft, F. G. Her-

der, dessen jüngst gefeierter 100-jähriger Todestag das Gedächtnis an sein Wirken und seine Schriften wieder wachrief: „Seufzen muß der Menschenfreund, wenn er sieht, wie in den Schulen die erste junge Lust ermüdet, die erste frische Kraft zurückgehalten, das Talent im Staub vergraben, das Genie aufgehalten wird, bis es wie eine gar zu lange zurückgehaltene Feder seine Kraft verliert.“

(Prof. Dr. Jägers Monatsblatt)

(Zeitschrift für Gesundheitspflege und Lebenslehre)

Ueber Spiele im Freien¹⁾

In unserer schnelllebenden Zeit werden an jeden einzelnen so viele Anforderungen an Körper und Geist gestellt, wie nie zuvor. Unser Kulturleben und der damit verbundene große vielgenannte Kampf ums Dasein verlangt ein starkes ausdauerndes Geschlecht, das mit Mut und Kraft des Körpers wie des Geistes ausgerüstet ist, um die hohen Aufgaben, welche an dasselbe herantreten, bewältigen zu können.

Es ist von Seiten namhafter Aerzte und Gelehrten wiederholt vorgeschlagen worden, unsere Zeit nicht das Jahrhundert des Dampfes und der Elektrizität zu benennen, sondern das der Nervosität. Dieses Wort beleuchtet in erschreckender Weise den Zustand unseres heutigen Geschlechts. Nun sagen wohl manche: „Zerrüttete Nerven, ja nun, daran sind unsere Kulturfortschritte schuld,“ ohne dabei die Tragweite ihrer Worte zu bedenken. Denn darnach müßte Nervosität und Widerstandslosigkeit des Körpers die Folge jedes geistigen Fortschrittes sein. Dem ist nicht so; wie überall so kann man auch hier vorbeugen und ein allseits er-

¹⁾ Aus dem wertvollen Buche: „Die beliebtesten Rasenspiele“ von Ph. Heineken.